

Karl-Heinz Stoll: Postmoderner Feminismus: Caryl Churchills Dramen
Frankfurt/M. u. a.: Peter Lang 1995 (FASK; Reihe A, Bd. 18), 220 S.,
ISBN 3-631-48478-X, DM 65,-

Die Monographie opponiert gegen die vorliegende Sekundärliteratur über die wohl bedeutendste Dramatikerin des englischen Gegenwarts-Theaters. Schon in der Einleitung weist der Autor nach, welche Verwirrung Churchills Stücke bei Kritik und Forschung hervorgerufen haben, die fast immer nur ihre (feministischen oder sozialistischen) Prämissen bestätigt sehen wollten, skizziert dann knapp die dramaturgischen Mittel Churchills, ehe er in den folgenden Kapiteln die Hörspiele, Fernsehspiele und Theaterstücke einzeln aufführt. Dabei überrascht das Mißverhältnis von Referat und Analyse. Zu den meisten Werken wird nicht viel mehr als eine Inhaltsangabe gegeben.

Stolls im Buchtitel angedeutete These lautet, daß Churchills Werke „als Ausdruck eines postmodernen Feminismus erfaßt werden“ (S.16) könnten. Wie hilfreich das Etikett „Postmoderne“ für das adäquate Verständnis dieser Werke ist, wird allerdings aus der weiteren Darstellung, die ohnedies fast völlig auf Argumentation verzichtet, nicht ersichtlich.

Das umfangreichste Kapitel widmet der Autor dem wohl in der Tat bisher bedeutendsten Stück Churchills *Top Girls*. Wo Stoll zu Interpretationen ansetzt, geht er über die in der Einleitung kritisierte und nun ausführlich zitierte Sekundärliteratur allerdings kaum hinaus. Dabei schleichen sich auch Ungenauigkeiten und Widersprüche ein, etwa wenn Stoll zunächst behauptet, die Frauen der ersten Szene hätten „alle Erstaunliches geleistet und großartige Erfolge errungen“ (S.80), und dann (mit Renate Haas) über Griselda, für die das keineswegs zutrifft, richtig anmerkt, daß sie „als 'Exemplum für Ehefrauen' ein rein fiktives Produkt männlicher Phantasien“ (S.81) sei. Daß die spätere Bemerkung Marlenes, sie sei vor dem Fernsehapparat eingeschlafen, die erste Szene (zwingend?) als Traum deute, läßt sich aus dem Text nicht belegen. Hier scheint der Autor jenem Bedürfnis nach realistischer Dramaturgie aufzusitzen, das er anderen Interpreten vorwirft. Unrichtig erscheint mir die These: „Von *Top Girls* an wird die Beliebigkeit menschlichen Rollenverhaltens betont durch die Vergabe mehrerer Rollen an einzelne Schauspielerinnen“ (S.183). Vielmehr stellt die von Churchill vorgeschlagene (also keineswegs beliebige) Mehrfachbesetzung Bezüge und Zusammenhänge her zwischen einzelnen Figuren des Stücks; im konkreten Fall *Top Girls* zwischen den historischen und fiktiven Figuren der ersten Szene und den Gegenwartsprotagonistinnen im Rest des Stücks. Wenn Stoll in Übereinstimmung mit früheren Arbeiten über die zentrale Figur Marlene feststellt, „Ihre Emanzipation ist das Produkt eines liberalen, individualistischen oder bürgerlichen Feminismus“ (S.92f.), wenn er ohne Widerrede Churchill zitiert, die von dem Stück sagt, „it would start out looking like a feminist play and turn into a socialist one, as well“ (S.96) – wo bleibt dann die Widerlegung einer sozialistischen durch eine postmoderne Betrachtungsweise (was immer das sein mag)? Da leisten auch die Definitionsversuche im Schlußkapitel wenig Hilfe. Die nach Erika Fischer-Lichte zitierten „‘einzelnen Merkmale’ der Postmoderne“ (S.187) etwa ließen sich mühelos an Büchners *Woyzeck* oder an Stücken Majakovskijs oder Witkiewiczs nachweisen. Alles Postmoderne? Mal zitiert Stoll Jane Flax, die feministische Theorien als Spielart der Postmoderne deklariert (S.189), um gleich darauf von einer „Verbindung von Postmoderne und Feminismus“ (S.189) zu sprechen. Auch die Feststellung, die Autorin sei, mit den Worten von Lois McNay, frei von „the tendency amongst certain radical feminists to construct women as a global sisterhood linked by invariant, universal feminine characteristics, i.e. essentialism“ (S.189), spricht eher für eine Relativierung des (dogmatischen bürgerlichen) Feminismus durch eine sozialistische, materialistische Betrachtung von Geschichte und Gesellschaft als für eine „Verbindung von Feminismus und Postmoderne“.

Erstaunlich schließlich, daß der Autor in seiner abschließenden Einordnung Churchills in das englische Neue Drama ausschließlich Männer, nicht aber Pam Gems nennt.

Thomas Rothschild (Stuttgart)